0. Zur Einführung

Die Selbstdarstellungen von Menschen in den Medien haben oft narzisstischen Einschlag, sei es in den Talk-Shows, Interviews von Politikern oder biographischen Präsentationen, Verkupplungsveranstaltungen (Bauer sucht Frau) oder noch peinlicher in Sendungen, in denen abgehalfterte Fernsehdarsteller sich gegen Bezahlung in Camps begeben, um noch einmal vorzukommen, das Image zu pflegen und finanziell zu überleben. Die Medien selber erzeugen einen Zwang zu solchen Darstellungen, weil das Besondere, Exaltierte, Außergewöhnliche, Verrückte usw. für das Publikum interessant ist, und die Redakteure bekommen damit ihre Sendungen besser ins Programm. Einige Autoren weisen darauf hin, dass Narzissmus zu einem Begriff der Alltagssprache geworden ist[1], der eine negative Bewertung bekommen hat, dass ein maligner Narzissmus in terroristischen Gruppen herrscht, in narzisstisch-kollusiven Paarbeziehungen[2], dass es sich um eine Art Zeitdiagnose handelt[3], dass gesellschaftliche gegenseitige Ausbeutung narzisstische Züge trägt[4] und das Internet ein Instrument narzisstischer Dimension ist[5], während andere keine Zunahme des Narzissmus erkennen[6], wieder andere Narzissmus mit Selbstbezogenheit gleichsetzen und als Prinzip lebender Systeme einordnen[7]. Die Referenz der Autoren besteht dabei meist zu irgendeiner Art therapeutischer Provenienz mit Anleihen von der jeweiligen Schultradition, aus deren Blickwinkel dann Narzissmus angeschaut wird, und besonders in psychoanalytischen Werken immer wieder auf den griechischen Mythos bezogen wird.

Als eine Gruppe besonderer Auffälligkeit kommen heutzutage in den Medien wieder dandyhafte Personen in das Bild, denn die bildliche Darstellung fördert deren Zeigelust. Schaut man sich die Literatur dazu durch, kommen ganz andere Vorder- und Hintergründe an das Licht, denen in dieser Arbeit versucht wird nachzugehen.

Dandys, so zeigt es sich, bieten eine Art Schablone für den Narzissmus, das narzisstische Persönlichkeitsspektrum, und zwar authentischer als die Reminiszenzen auf die griechische Mythologie mit deren modernen Fehlinterpretationen es liefern können. Die Verbindung zwischen den historischen Entwicklungsbedingungen des Dandytums und der Entwicklung des Narzissmuskonzepts in der Psychologie, besonders der Psychoanalyse und damit einer bürgerlichen Le-

[1] Tränkner 2019, 95
[2] Wirth 2015, 86
[3] Altmeyer 2019, 801, 823–826
[4] Streeck 2004, 211–212
[5] Wirth 2015, 86
[6] Lammers & Mestel 2015, 129; 132
[7] Mitterauer 2009, 31

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

benswelt wurde selten gezogen. All das, was von Dandys zu berichten ist, tritt in den Persönlichkeitskonzepten zum Narzissmus wieder hervor.

Es wird deshalb zuerst viel Raum den Erscheinungen, Verhaltensweisen und Charakteristika der Dandys gegeben mit Reflexionen zu Darstellungen in den Theorien zum Narzissmus. Es geht dann über zum Begriff des Ruhms, der in psychologischer Literatur kaum in Verbindung mit dem Narzissmus gebracht wird, aber zum Bestreben der Dandys und Narzissten wesentlich gehört. In der Ruhmessucht bekommt die Mitwelt ihren Auftritt, denn Ruhm ist ohne Mitwelt nicht denkbar. Es wird sodann die Beziehung zwischen Narziss und Echo als ein Muster einer Beziehung näher angeschaut, womit die Relation zu anderen modernen Persönlichkeitskonzepten und Störungen/Krankheiten zu Gemeinschafts- bzw. Sozialkonzepten hergestellt bzw. angedeutet wird, weil in der Persönlichkeitsforschung z. B. Erkenntnisse der Arbeitsmedizin und -psychologie für Anfälligkeit von Krankheiten bzw. zum Erhalt der Gesundheit bislang keine Beachtung finden. Die Entwicklung des Narzissmuskonzepts hat dabei eine lückenhafte Charakteristik, denn es wurde auf das Individuum fokussiert mit dessen Entwicklungsbedingungen, und die soziale Welt wird lediglich zu einem Außenreiz.

Die Arbeit will die Schwierigkeiten solcher Denkweisen beleuchten. Lösungen können hier nur als Möglichkeiten angedeutet werden, z. B. in der Forderung den rein individualistischen Ansatz zu überwinden zugunsten von Berücksichtigungen von Beziehungen zur Umwelt und Rückkopplungseffekten derselben auf das Individuum.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

1. Die Entwicklung des Dandytums

Das Dandytum ist keine Kreation einer einzelnen Person, für dessen Erfinder viele G. B. Brummell (auch Brummel geschrieben) halten, sondern das Ergebnis einer gesellschaftlichen Entwicklung, wie sie im Frankreich des 16. Jahrhunderts ihren Anfang nahm, in der Mitglieder des niederen Adels zu höheren Aufgaben herangezogen wurden, weil Heinrich III dem Hochadel misstraute. Die Höflinge trugen teure Kleidung mit viel Zierrat und Lametta, Bändchen und Bündchen, Ohrringe, puderten und parfümierten sich, wandten sich einerseits einem ästhetisierten und überschwänglichen Lebenswandel zu, waren andererseits oft erfolgreiche Soldaten und führten ein recht lockeres Leben[8]. Die im Gehabe effeminierten Höflinge wurden ironisch als Mignons[9] bezeichnet, was man mit „Liebchen" übersetzen könnte. Sie beherrschten noch das Bild des Hofes unter Ludwig XIV in heuchlerischer Weise (in diesem Zusammenhang sei wegen des Verhaltens in England auch an Rochester und seinen Freund Buckingham[10] erinnert), bis sie Philipp von Orléans zugunsten einer offenen Zurschaustellung seiner Ausschweifungen ablöste. Als Freidenker stellte er die Zensur ein und förderte die Künste. Die Raffinés und Beaux im Frankreich des 16. Jahrhunderts, die Cortegiani in Italien, später die Roués[11] in Frankreich und England, die gestelzte Eitelkeit des Rokoko, modische Albernheiten der Exquisite[12] bereiteten den Dandys den Weg[13] Die Vorläufer prägten grundlegende Elemente des Dandyismus: die Eitelkeit, die wichtige Rolle der äußeren Erscheinung, das gewollte Anderssein, das Erreichen eines wirkungsvollen Effekts, später einer Amalgamisierung mit dem Gentleman-Ideal[14], das sie keineswegs immer erfüllten.[15]

In England gab es als Vorläufer die Macaroni (auch Maccaroni geschrieben), die um 1770 italienische Verhaltensweisen und vor allem ausgefallene Mode nach England brachten, und möglicherweise den Macaroni Club gründeten, zu dem nur Zutritt gefunden haben soll, wer Italien bereist hatte[16]. Es gab Vorreiter in

---

8 Man erinnere sich im Verhalten an die filmischen Darstellungen der *Drei Musketiere* von Dumas, wohingegen der Roman die Personen anders charakterisiert.

9 Sie wurden im Verständnis der damaligen Zeit in Karikaturen oft als weichlich dargestellt oder als Hermaphroditen lächerlich gemacht, was sich auf das Gehabe, nicht auf biologische Grundlagen bezog.

10 Gleichen-Russwurm 1964, 44

11 Roué meinte jemanden, der ein unmoralisches Leben führt, einen Strolch, abgewandelt auch einen Menschen der sich in der Mode-Gesellschaft bewegt. Der Begriff entstand im Frankreich Philipp II (1715–1723), bezeichnete ursprünglich jemanden, der gerädert wurde, sinnbildlich: unter die Räder gekommen ist.

12 Gleichen-Russwurm 1964, 45

13 Grundmann 2007, 2; d'Aurevilly 2006, 40. Andere sehen corinthiens, incroyables, ruffians, fashionabels, Libertins in einer Entwicklungslinie mit den Dandys.

14 Grundmann 2007, 4

15 Nicht allein ihre Rücksichtslosigkeit gegenüber „einfachen" Leuten, ihre Herabsetzung der Frauen, ihre Eitelkeit und Schuldenmacherei, sondern auch die Menschenverachtung, die z. B. bei Sir Thomas Wainewright (Beilharz 1987, 47) so weit ging, dass er zum mehrfachen Giftmörder wurde, geben ihnen einen asozialen Akzent.

16 Ob es den Club tatsächlich in dieser Weise gab, ist strittig.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

dieser Entwicklung in der englischen Reiselust und der darüber entstandenen Travel-Literatur des 17. Jahrhunderts, als man begann „for pleasure or profit“[17] zu reisen und Sitten und Kleidung in anderen Ländern mit einem „craving“ zu beobachten. Es folgten zahlreiche Bücher des Themas der Kleidung und Moden in anderen Ländern, und besonders solche anderer europäischer Länder fanden Interesse und Nachahmung.[18] Als ein Kennzeichen wurden auffällige Perücken[19] getragen, von der französischen Hofmode übernommene weiße, seidene Kniehosen und Strümpfe, diamantbesetzte Schnallen[20], ein kleiner Dreispitz etc. Der zu betreibende Aufwand macht deutlich, dass die Macaroni aus finanziell wohlhabenden Kreisen kommen mussten, wobei nach und nach Personen aus dem Bürgertum überwogen, in England auch unter Zunahme der Informationsverbreitung im Spectator[21]. In diesem Entwicklungsprozess wurde der Begriff auf alle jungen Männer übertragen, die sich extravagant kleideten und benahmen. Ihre Kleidung war von femininen Elementen durchsetzt[22], aber nicht nur die Kleidung, sondern es hat wohl viele Homosexuelle darunter gegeben[23]. Da Homosexualität verboten war, war dies eine Möglichkeit die eigene sexuelle Identität auszuleben, was sonst öffentlich nicht erlaubt war. Die hohe Zeit der Macaroni war nicht von langer Dauer, schon 10 Jahre später vernimmt man kaum noch etwas von ihnen.

Anders gaben sich ca. 20 Jahre später die Muscadin in Paris.[24] Der Begriff bezeichnete eigentlich einen jungen Mann, der Moschus-Parfüm verwendete. Der Begriff wurde aber auf jene jungen Männer aus der unteren Mittelklasse angewendet, die sich als Reaktion auf das Terrorregime der Jacobiner zusammenfanden und von Lyon ausgehend eine wirksame militärische Kraft bildeten, die aber schon bald von den nationalen Ereignissen überholt wurde. 1794 sollen sie sich im Theater in Paris in auffälliger Kleidung mit taillierten Jacken mit langen Schößen mit geknoteten Krawatten, Binden um die Hüfte, alles in farbigen Kontrasten[25] versammelt haben und verschreckten damit die braven Bürger. Nach dem Fall der Jacobiner zeigten sie sich mit extremen Ausgestaltungen, darunter Gehstöcken aus Holz, die sie als „Konstitutionen“ bezeichneten. Bei den Muscadins stellte die Kleidung ein politisches Identifikationsmittel, ein Bekenntnis zum Widerstand dar, ähnlich wie die Kleidung mit Sansculotte und

[17] Huck 2010, 34
[18] Huck 2010, 44 f.; 78 ff.
[19] Rauser 2004, 108 f. Es finden sich Schreibweisen mit einem und mit zwei c.
[20] Rasche & Borkopp-Restle 2003, 18 f.
[21] Huck 2010, 98 f.
[22] Grundmann 2007, 3; Steele 1985, 96 f.
[23] McNeil 1999, 432 f.; Ribeiro 1978, 465
[24] Prevost 1957, 26 f.
[25] Die Darstellung bei Waidenschlager (1987, 10), dass die Bürger einfache Wollstoffe bevorzugten, stellt sich als nicht ganz richtig dar. Zu bedenken ist ferner, dass die Kleidung des Adels sehr teuer war und von Bürgern kaum bezahlt werden konnte. Der schwarze Tuchrock wurde von den Jakobinern getragen. Die Kleidung hatte zu dieser Zeit starke politische Signalwirkung.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

phrygischer Mütze bei den südfranzösischen Hafenarbeitern[26]. Der Kleidungsstil als Modeaspekt gewann erst nachrevolutionär gesellschaftlich an Bedeutung. Die Stilelemente (Krawatte in Form eines Schals, schmale Hüfte und Stock) wurden später auch Stilelemente der Dandys. Man kann auch argumentieren, dass die Revolte der Dandys erst kam, als die Revolution vorbei war und die heroische Selbstauffassung des Bürgers[27] bei den Dandys nur noch einen Abklatsch darstellte.

Kleideretiketten entspringen seit alters her dem höfischen Zeremoniell und kultischen Vorschriften. Kleiderverordnungen dienten der Kenntlichmachung des Standes, der nationalen Zugehörigkeit, der Religionszugehörigkeit und markierten differenziert die jeweils herrschenden Ordnungen, im Mittelalter auch zur Kennzeichnung der Berufsstände und immer abgrenzend gegenüber der armen Bevölkerung, die sich mit einfachster Kleidung oder Lumpen bedecken musste. In der Neuzeit vermitteln sie (bis auf einige Berufskleidungen, Dienst- und Festkleidungen) wie auch immer gewonnene Anstandsregeln oder Kennzeichen eines standesgemäßen Selbstbewusstseins. Benimmbücher[28], wie der Graudenz, beschrieben den extravaganten Stil und hatten Vorläufer z. B. bei Castiglione[29]. Die Anstandsliteratur begann im 18. Jahrhundert an Gewicht zuzunehmen, fand im 19. Jahrhundert einen Höhepunkt und betrifft im 20. Jahrhundert mehr das gute Benehmen. Die Etikette- und Modebücher propagierten solche Verhaltensweisen zunehmend für bürgerliche Kreise[30]. Es ging schon damals besonders bei der Mode um die Beachtung durch andere Menschen, aufzufallen, sich von anderen abzuheben. Die Leute sollten ein ideales Selbst[31] sehen, damals unter Verbergen des eigentlichen Körpers. Die Leute sollten stehen bleiben, wenn sie eine solche Person sahen. „Der schöne Geist aber kennt nur zwo Menschenklassen: Feine Welt und Poebel. Diese Eintheilung ist ganz einfach: sie passt allen Ländern an; aber sie ist freilich nicht das Fait der Reisenden nach der Mode“[32], und wer wollte schon zum Pöbel gehören?

---

[26] Loschek 1987, 69. Eine andere Form einer politischen Kleidung könnte man heute bei den Gelbwesten in Frankreich sehen.

[27] Schlaffer 1981, 128

[28] Sie haben ihre Vorläufer in der Erziehungsliteratur für Fürstensöhne. Sie legen den Akzent auf eine Wertevermittlung, nicht auf Kleidung. Trotzdem sind Hinweise für ein rechtes gesellschaftliches Verhalten enthalten. Das ist auch in *De civitate* (1529) des Erasmus von Rotterdam der Fall. Ihn als Vorläufer der Benimmbücher im Sinne der Kleidungsmode zu sehen, ist ein wenig überzogen. Das trifft eher für diejenige Literatur zu, die in Richtung auf eine Lebensberatung zielen, wie z. B. der Affecten-Spiegel (1715) des Johann Gottfried Gregorius.

[29] Willemsen 1986, 427; Castiglione 1986, 8

[30] Mann 1925, 38 u. ö.; Knigge 1994, 63 f. (Orig. 1788) reflektiert darüber hinaus die Situation der Gesellschaft. In der Zeit Adenauers war es Frau Pappritz, die das offizielle Protokoll gestaltete und ein Buch der Etikette veröffentlichte.

[31] Frommknecht-Hitzler 1994, 195

[32] Schubart 1788, 83

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Es entwickelten sich, wie zuvor angedeutet, bestimmte Kleidungs- und Modestile, die zuerst von den großen Höfen Europas vorgelebt wurden. Im Barock und Rokoko schaute man besonders auf Paris, zur Jahrhundertwende mit einer deutlichen Verbürgerlichung 1899/1900 wandte der elegante Mann (auf den unsere Darstellung wegen des Auftretens des Dandytums bei Männern fokussiert wird) dann seinen Blick nach London, wo die Mode diktiert wurde, und heute ist es mal Mailand, mal Paris, mal New York, Berlin jeweils dort, wo das Geschäft mit der Mode hohen Gewinn verspricht. Den Betrachtern als Individualität der Gestaltung erscheinende Aufmachung der Personen ist realiter nur Nachahmung und Signalement einer Gruppenzugehörigkeit, wie sie auch die heutige Mode anbietet, und die Einzelnen sind als Teil einer Konsumentengruppe nur sehr begrenzt als individuelle Handlungsträger zu interpretieren. Besonders zu sein, sich als im Trend befindlich zu präsentieren, zu demonstrieren, dass man Geld und Geschmack hat, um eine bestimmte Grundauffassung zu signalisieren, (z. B. Punks, Grufties, Hipster, Pick-up-Artists) ist auch heute oft anzutreffen mit einigen Verschiebungen, dass z. B. oft nicht das gleiche Aussehen von Kleidungsstücken, sondern die Marke spezifizierendes Kennzeichen ist, was für die Durchsetzung von Wirkungen der Reklame im Rahmen des Kommerz spricht. Kleidung hat einerseits eine sozial differenzierende Funktion, ist eine Form averbaler Kommunikation, lässt in den Städten die sozialen Grenzen verwischen (z. B. in Konfektionsangeboten der Kaufhäuser und im Internet), verschärft den sozialen Kontrast bei teuren Objekten (z. B. Handtaschen, Uhren, Schmuck) und grenzt sich von den Besitzlosen ab. Mode will den Blick nach oben lenken. Wer schafft heute die Bilder, denen wir nacheifern sollen, wenn wir nicht als überholt, rückständig, komisch, geschmacklos etc. gelten wollen? Für Normalverdiener ist es die Industrie, die immer mehr überflüssige Geräte (Outdoor Regenschirme), Einrichtungsgegenstände, Kleidung, Kosmetik anbietet und sozial zur Teilhabe per Werbung einlädt und verführt, wenn man auf dem Stand der Entwicklung bleiben will. Andererseits erfolgt eine soziale Nötigung durch geplante Obsoleszenz, sodass es einer Anstrengung des Einzelnen bedarf, sich als überlegt handelnder Konsument zu behaupten. Den Ökonomen ist es recht, weil damit die Wirtschaft angekurbelt wird. Die Werbung vermittelt ein als selbstverständlich empfundenes Anspruchsdenken, ein Recht auf Konsum, hier und jetzt. In der Folge geben junge Menschen unter 35 Jahren in den USA derzeit ca. 16 % mehr Geld aus, als sie verdienen, und zwischen 1990 bis 2008 verdreifachte sich die mittlere Kreditkartenverschuldung auf über 11 000 $[33]. Haben und Sein fallen dabei auseinander; wir sollen Schulden machen. Das So-tun-als-ob vieler Dandys, findet man gegenwärtig karikiert als „original faked“ wieder. Der Anschein macht’s.

[33] Twenge & Campbell 2009, 125

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

2. Der „Ur-Dandy“

Als „Ur-Dandy“ gilt George Bryan „Beau“ Brummell (* 7. 6. 1778 in London † 30. 3. 1840 in Caen), Enkel eines Zuckerbäckers, Sohn eines Privatsekretärs eines Lords. 1793 starb die Mutter und ein Jahr darauf sein Vater, der ihm ein recht ansehnliches Vermögen hinterließ. Er musste sich erst in seine gehobene gesellschaftliche Position „hocharbeiten“, zuerst in der Rolle des Tänzers.[34] Er wurde im Alter von 16 Jahren in Eton dem Prinzen von Wales vorgestellt. Bei Brummell war danach eine stete Suche nach der Nähe zum Prinzen von Wales und zu Mitgliedern des Hochadels zu beobachten; er war ein Einschmeichler. Er hatte eine Begabung für Anpassung an gute Sitten, beherrschte das Partygeplauder durchsetzt mit Bonmots. Er wurde ein Freund des späteren Georgs IV, der ihn gewähren ließ und sein Mäzen wurde (Onfray[35] nannte ihn einen Hofnarren). Später fiel er in Ungnade beim Prinzen, denn Brummell spottete über dessen Körperfülle und seine Mätresse. Er ließ alle Steuerung des Affekts fallen und wurde in seinen Äußerungen über den Prinzen boshaft. In der Vehemenz der Äußerungen, die Hass zeigten, lässt sich erkennen, dass Neid und Eifersucht eine Rolle spielten[36], wobei sich die Eifersucht auf Rang und Bedeutung bezogen[37]. Der Dandy König Georgs IV tändelte nicht weiter um ihn herum[38], wurde auf den ihm gebührenden Platz verwiesen, seine Größenvorstellungen hatten ein Ende. Der Kontakt zu Brummell wurde vom Königshaus eingestellt. Die Selbstüberschätzung ist ihm zur Falle geworden. „Es ist unsere Schuld und nicht die der Großen, wenn sie sich so hoch über uns stehend dünken“, bewertete dies Thackeray[39].

Es war auch im englischen Königshaus eine Zeit der Dekadenz der Sitten zu verzeichnen. Bezeichneter Georg IV war verschwenderisch, was sein Vater rügte. Er war ein Spieler, hatte noch nicht volljährig eine Affäre, die er sich praktisch erkaufte, heiratete heimlich eine katholische Bürgerliche, konnte die Schulden nicht bewältigen und heiratete dann „legal“ seine Cousine Caroline von Braunschweig, um sich vor dem Ruin zu bewahren. Caroline schätzte diesen Mann nicht, fand ihn abstoßend. Er versuchte per Parlamentsbeschluss diese Ehe aufzulösen, spann Intrigen gegen sie. Affären unterhielt er weiterhin. Laut Thackeray bezeichnete er sich selbst als führenden Gentleman Europas, der von

[34] d’Aurevilly 2006, 51; vgl. Onfray 2014, 12
[35] Onfray 2014, 14
[36] Schneemann 2000, 21 f.
[37] Noé 2018, 1
[38] Weerth 1956/1957, 368; vgl. Onfray 2014, 25
[39] Thackeray 2007, 29

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Brummell die Seidenkrawatte übernommen hatte, dem Sinn nach als eine alberne Kleiderhülle, unter der sich nichts verbarg[40].

Brummell, der selbst ein ausschweifendes, kostspieliges Leben liebte und führte, musste 1816 England verlassen, um dem Schuldgefängnis zu entgehen. Die Spielsucht, aber auch der aufwendige Lebensstil hatten seinem ererbten und dann durch Gönnerschaft getragenen Vermögen den Schlag versetzt. „Er war ein großer Spieler.“[41] Den Schulden entrann er durch Einschiffung nach Calais am 17. 5. 1816, wo er unter einfachen Verhältnissen versuchte das alte Leben fortzusetzen und verschuldete sich erneut[42]. Er ging nach Caen im Jahr 1830, war 52 Jahre alt und gab sich als 35jährig aus. Mittels der Hilfe von Freunden wurde er englischer Konsul in Caen. Die Position wurde abgeschafft, und er starb „kindisch geworden“[43], völlig mittellos. Schaukal umschrieb die Zeit in Caen: „Misere der Verwesung bei lebendigem Leibe. Alle Hässlichkeiten sammeln sich um das schwer atmende Aas einer negativen Existenz, der allerdings das Spiel mit den Schulden weiter betrieb, bis er in eine Zelle geworfen wurde. Der Beau ist alt, arm, krank, widerlich.“[44] In den Legenden um Brummell wird gern vergessen zu berichten, dass dieser Frauen herabwürdigende Mann, sich mit der Syphilis ansteckte, die er sich, wie Onfray[45] meinte, von männlichen Prostituierten zugezogen haben soll. Er landete schließlich für die zwei letzten Lebensjahre in der Irrenanstalt von Bon-Sauveur.

Er soll zu seinen Glanzzeiten fünf Stunden benötigt haben, um sich im dressing room anzuziehen. Eine Nachahmung, wie es scheint des Zeremonielles Ludwig XIV. Eine Unmenge an Kleidungsstücken musste ein Dandy haben, wobei z. B. Halstücher besonders wichtig waren, und drei bis vier Toiletten waren am Tag durchzuführen. Brummells „bedeutendste“ Innovation war die gestärkte Krawatte, die man bislang nur um den Hals geschlungen hatte[46]. Seine weiße Weste soll Byron um den Schlaf gebracht haben.

Er provozierte die Öffentlichkeit mit seiner Idee der Reform der Kleidung, legte Wert auf Luxus und Details, die einen Signalcharakter hatten, so der Spazierstock aus Elfenbein, mit Türkisen besetzt, aber der „Urheber diesen glänzenden Bildes war unglücklicher, als die Bourgeois es sich dachten“[47]. Auf den Bildern wirkt er wie eine Statue, man könnte den Kopf, den er wegen der steifen Krawatte mit dem Kinn etwas hochheben musste, austauschen. „Der Körper ist

[40] Sinclair-Stevenson 1979, 155
[41] d’Aurevilly 1964, 79; 2006, 69
[42] Onfray 2014, 34 f.
[43] Woolf 1964, 85
[44] Schaukal 1909, 4
[45] Onfray 2014, 39 ff.
[46] Erbe 2002, 37; Schaefer 1964,15
[47] Joyce 1973, 164–65

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Knecht, er wird eingewickelt, verkleidet, seine Rolle ist es, wie ein Maultier eine wächserne Reliquie zu tragen“.[48]

Er „residierte“ u. a. im White’s Bow-Window Club, es folgten ihm viele andere dort und in anderen Clubs, und wie viele „Männer seines Landes und vor allem seiner Zeit betrank er sich gern.“[49] Ein viele Jahre währender Erfolg zeigt, dass Brummells Existenz „einem Bedürfnis der menschlichen Natur in den Fesseln sozialer Konvention entsprach“.[50] Brummells sexuelles Verlangen scheint den zugänglichen Informationen entsprechend gering gewesen zu sein[51], bzw. verheimlichte er es; es wird von keiner Beziehung berichtet. Ein Kennzeichen, der Versuch, mittels einer gespielten Kühle die Affekte zu kontrollieren[52], hatte auch den Zweck, dass nicht der Verdacht entsteht, es fehle ihm an Männlichkeit. Ähnlich schien er Eifersüchteleien auf andere auffällig gekleidete Männer ausgeliefert zu sein, indem er sie abwertete[53]. „Er verhielt sich wie eine stolze Kokette“, die lieber jemanden verlässt, den sie noch liebt, als später verlassen zu werden, wenn er sie nicht mehr liebt.[54] Er unterwarf sich in seiner Selbstdarstellung einer Art Zwang zur Originalität, Individualität und Unabhängigkeit[55]. Viele seiner Bonmots entsprangen eher einer Situationskomik, wobei allerdings oft eine Bissigkeit auffiel[56]. Onfray[57] charakterisierte ihn als „egoistisch, aggressiv, ironisch, zynisch, unhöflich, verlogen, betrügerisch, beleidigend, arrogant, süffisant, angeberisch und – natürlich – selbstgefällig“.

Das Leben eines Dandys war und ist teuer: Luxus, ästhetische Sinnenfreude, aristokratisches Gehabe müssen bezahlt werden. Brummell verprasste zuerst sein Erbe, ließ sich dann freihalten oder machte Schulden, die er nicht bezahlte. Da nicht jeder Dandy über die notwendigen Finanzen verfügte, musste per Scheinehe oder Ehebruch, Schulden, Glücksspiel, Wetten usw. das Geld beschafft werden[58], das geschah oft mit einer Skrupellosigkeit sondergleichen. Der lockere Umgang mit dem Geld, Schulden waren nahezu Kennzeichen der Dandys. Viele

[48] Sartre 1994 a, 327. Sartre schildert in einem anderen Werk (Sartre 1994 b, 54 f.) die Entwicklung einer Person mit deutlichen narzisstischen Zügen und dandyhaften Anteilen.
[49] d’Aurevilly 2006, 56
[50] d’Aurevilly 2006, 69
[51] Erbe 2002, 41
[52] Onfray 2014, 26 charakterisierte ihn als tatsächlich von Neid getrieben, von Eifersucht, Bosheit, Ressentiments.
[53] Beilharz 1987, 46: „Beim Dandy verbinden sich Eleganz und Esprit mit einem bis zum Ichkult gesteigerten Eitelkeit.“
[54] d’Aurevilly 2006, 76. d’Aurevilly war es, der Brummell hoch stilisierte zu einer bewundernswürdigen Person, auch um die eigenen dandyhaften Anteile „heilig“ zu sprechen. Hingegen erscheint den Autoren die Einordnung des Dandyismus als ein narzisstisch geprägter Life-Style zutreffender.
[55] Grundmann 2007, 5
[56] Shaftesbury bezeichnete im Jahre 1711 diesen Humor als krank und spleenig. Die spleenigen Leute seien entweder von Natur so oder machen einen „ill“ Gebrauch davon. Wenn Menschen mit sich selber in Übereinstimmung sind, lassen sie andere so sein, wie sie sind. (Shaftesbury 1711/1978, 108/109)
[57] Onfray 2014, 11
[58] Grundmann 2007, 5

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

lebten mehr auf Pump statt in Pomp, denn meist häuften sich eher die Spielschulden, als dass durch das Spiel ein Gewinn zu verzeichnen war. Das Spiel war eine Art Verpflichtung, wenn man die Anerkennung der Oberschicht gewinnen wollte, dabei allerdings sein Geld verlor, und es deshalb oft zu Duellen und Selbstmorden kam. Die überwiegende Anzahl der Dandys starb in Armut. Es waren erbärmliche Enden von „glanzvollen" Lebensweisen. Hinsichtlich der Schulden war auch der englische Hochadel nicht zimperlich, nicht nur Georg IV, sondern auch sein Bruder waren hoch verschuldet, sodass letzterer nach Pfändungen 1827 starb[59], allerdings musste der Staat seine Schulden bezahlen.

Es entwickelte sich eine Art Gleichförmigkeit des alltäglichen Ablaufs: der Dandy frühstückte, rasierte und frisierte, bis zwei Uhr mit großem Lärm, dann schwirrte er in Lackschuhen davon. Was er aus seinem Tag machte, war undurchschaubar[60]. Er musste in den Clubs erscheinen, um seine Bedeutung zu gewichten, wie ein Satellit um die Großen kreisen[61]. „Samstag – Aufgestanden um zwölf, mit verd...en Kopfschmerzen. Daran denken, nach dem Abendessen keinen Regent's Punch zu trinken..."[62]

Die Dandys zur Zeit Brummells waren überwiegend Nichtstuer, und man strebte das geradezu an in Nachahmung adliger Personen, die von den Pfründen lebten. Ein begehrliches Schielen nach oben, im Abglanz bedeutender Personen zu leben, oft in Abhängigkeit von einem Mäzenatentum war auch bei Brummell gegeben. Was er produzierte, war im Verhältnis zum Aufwand wenig[63]. Es ging darum etwas zu gelten, sich darzustellen, in besseren Kreisen zu verkehren, aufzufallen um jeden Preis. Brummell war in sich selbst verliebt; weder von einer Betroffenheit, noch von einer Sehnsucht nach anderen Menschen wird berichtet. Man bekommt den Gedanken, er nutzte im Grunde andere wirtschaftlich aus und gab dafür im Austausch eine Art Vorstellung, Zur-Schau-Stellung seiner eigenen Person. Er war, könnte man zusammenfassen, eine Dekorations-Element in den höheren Londoner Kreisen mit Übergängen zu einer Art Hofnarr, wie in der Tradition „sowohl im Stande der Freiheit, als auch der Knechtschaft" hervor gesprossen[64]. In negativer Interpretation erinnert er an ein dekoratives, überzüchtetes, nutzloses Maskottchen, ein mensch-gewordenes Schoßhündchen der Mächtigen mit drolliger Frisur, das sich Georg IV eine Zeit lang leistete, bis das Schoßhündchen anfing in die Ecken zu pinkeln und George seiner überdrüssig

[59] F. L. 1900, 226
[60] Musset 2007, 48
[61] Erbe 2002, 50
[62] R. S. B. 2007, 15
[63] Vom Dandyismus Brummells als von einer „Philosophie" zu sprechen (Beilharz 1987, 45) degradiert die Philosophie, zumal der Begriff Dandy am ehesten vom französischen „dandin" abzuleiten ist, was so etwas wie einen Lackaffen beschreiben will.
[64] Flögel 1977, 99

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.